

Rüde oder Hündin?



Alpenländische Dachsbracken werden in zwei Farbschlägen gezüchtet: hirschrot und schwarz gebrandelt.

Fotos R. Hörr

Das Aufkommen an Welpen beläuft sich im Verein Dachsbracke einschließlich offizieller „Importe“ jährlich auf etwa 100 bis 120 Hunde. Im Zeitraum zwischen 1999 bis 2008 verteilten sich diese auf 51 Prozent Rüden und 49 Prozent Hündinnen. Dem Welpenaufkommen steht die Nachfrage nach Alpenländischen Dachsbracken in der Jägerschaft im In- und Ausland gegenüber. Hierbei ist in jüngerer Zeit der Trend erkennbar, dass die Nachfrage nach Hündinnen diejenige nach Rüden deutlich übersteigt. Der einzelne Interessent beantwortet die Frage nach dem Geschlecht seines zukünftigen Hundes aus seiner persönlichen Perspektive. Neben der unbenommenen Sicht des Erwerbers sind allerdings auch Überlegungen des einzelnen Züchters, wie auch der Zuchtleitung des Vereins Dachsbracke wesentlich, wenn Fragen der Welpenvermittlung diskutiert werden. Nachfolgend wird der Versuch unternommen, die verschiedenen Aspekte

Eine Gewissensfrage, die nicht nur für die zukünftigen Welpenbesitzer genau überlegt werden will. Roger Hörr vom Verein Dachsbracke beleuchtet die Facetten bei der Geschlechterwahl.

der Frage „Rüde oder Hündin“ etwas näher zu beleuchten. Es sei vorweg geschickt, dass es sich bei den Aussagen, die unmittelbar auf den Hund abheben, nur um die Darstellung von Tendenzen handeln kann.

Dominanz

Unter den Welpeninteressenten ist die Vermutung nicht selten, Hündinnen seien generell leichtführiger, anhänglicher, verschmuster und weniger stur als Rüden. Namentlich bei Erstlingsführern führt dieses „Argument“ häufig dazu, sich eingleisig um eine Hündin zu bemühen. Begründet wird die These damit, Rüden hätten einen quasi angeborenen Füh-

rungsanspruch und damit ausgeprägteren Willen, im eigenen Rudel den Kopf durchzusetzen. Hierbei wird außer acht gelassen, dass es im vergleichbaren Wolfsrudel neben dem Alpharüden immer auch eine Alphawölfin mit Führungsfunktion gibt, daneben aber eben auch Rüden und Wölfinnen in untergeordneten Rangpositionen. In Analogie bestimmt letztlich der Hundeführer, in welche Position im „Rudel“ er seine Dachsbracke aufrücken lässt. Ob sich der Hundeführer durchsetzt und der Hund unterordnet, ist keine Frage des Geschlechts. Mit einer Dachsbracke, die im zweckmäßigen Alter von acht bis zehn Wochen in die Hände eines konsequenten und

einfühlsamen Ausbilders gelangt, wird es kaum ernsthafte Schwierigkeiten mit der Unterordnung geben. Umgekehrt kann die Situation, dass sich ein Hund als absoluter Kopfhund gebärdet, bei Rüden und Hündinnen gleichermaßen auftreten. Was das Verhalten gegenüber Dritten und vor allem Kindern betrifft, wird dieses nicht durch das Geschlecht einer Dachsbracke, sondern viel mehr durch deren Sozialisierung als Welpen und Junghund beeinflusst. Die angebliche „Leichtführigkeit“ einer Hündin kann auch eine ausgeprägte Form der Sensibilität sein, für die ein in der Erziehung und Ausbildung normales Maß an Autorität des Führers schon zu viel ist. Rüden hingegen reagieren auf Druck eher gelassen und verzeihen gelegentliche Erziehungsfehler leichter, was sie gerade für unerfahrene Führer interessant macht – umgekehrt zur landläufigen Meinung. Zweimal im Jahr wird eine Hündin läufig. Manche Hündinnen sind dann wäh-

rend einiger Tage nur bedingt jagdlich einsatzfähig. So treten zum Beispiel Stimmungsschwankungen oder übermäßiger Appetit auf. Auch kann es sein, dass eine Hündin auf einfallsreiche Weise versucht, zu einem Rüden zu gelangen. Hinzu kommt, dass es sich per se verbietet, eine läufige Hündin dort einzusetzen, wo gegebenenfalls auch Rüden arbeiten sollen, zum Beispiel auf Bewegungsjagen oder bei schwierigen Nachsuchen, die die Hündin unter Umständen nicht zu Ende führen kann. Im Verlauf einer Prüfung erfordern läufige Kandidatinnen zudem immer eine gewisse „Sonderbehandlung“.

stark ausgebildeten Gesäugetes das Verletzungsrisiko im Praxiseinsatz. Veterinärmedizinisch gilt ein Zusammenhang zwischen der genetischen Disposition für die Scheinträchtigkeit und einem erhöhten Risiko für Gesäugetumore als gesichert. Bei allen Jagdhunderassen sind im Durchschnitt Rüden

sichtlich ihres Wesens bereits mit gut zwei Jahren ausge-reift und gefestigt sind, während dies bei einer Hündin etwa zweieinhalb Jahre dauern kann. Die Wild- und Raubzeug-schärfe an sich ist nicht geschlechtsspezifisch, sondern bei Rüden wie Hündinnen eine Frage der genetischen

auf der Anlagen- und Ge-brauchsprüfung geführt werden. Dies gilt für Rüden und Hündinnen gleichermaßen. In der Zuchthundeliste des Vereins Dachsbracke werden nur etwa 30 Zuchthündinnen und ebenso viele Rüden geführt, aus denen jährlich 12 bis 18 Würfe gezogen werden. Die Nachfrage in der



▲ | Züchter sollten auch für frühe jagdliche Prägung ihres „Nachwuchs“ sorgen.

Hormone

Ein anderes Phänomen, das nur bei Hündinnen auftritt, ist die Scheinträchtigkeit als Folge hormoneller Fehlsteuerungen. Entsprechend veranlagte Tiere zeigen zum „imaginären“ Wurftermin typisches Nestbau- und Brutpflegeverhalten. Manche sind kaum mehr zu bewegen, ihre Hütte zu verlassen. Dies kann ebenfalls Auslöser dafür sein, dass eine Hündin ihre jagdlichen oder Prüfungsaufgaben nur eingeschränkt wahrnimmt. Zudem steigt aufgrund des in der Scheinträchtigkeit häufig

im Wuchs höher und mit mehr Körpermasse ausgestattet. Sie bringen längere Läufe, einen schwereren Kopf und Fang sowie ein höheres Körpergewicht mit. Diese physischen Eigenschaften sind in gewissen Konstellationen der praktischen Jagdausübung sehr vorteilhaft, zum Beispiel beim Hetzen und anschließendem Binden eines kranken Stückes Wild. Daneben ist die Beobachtung nicht uninteressant, dass manche Dachsbrackentrüden hin-

Veranlagung sowie der Prä-gung und Ausbildung durch Züchter und Führer.

Zucht

Den aktiven Dachsbrackenzüchtern begegnet es nicht selten, dass sich ein Welpeninteressent mit der Ansagemeldet, eine „Zuchthündin“ erwerben zu wollen. Das Bestreben, in die Zucht der Rasse einzusteigen, ist grundsätzlich zu begrüßen. Allerdings ist niemand in der Lage, zum Abgabezeitpunkt eines Welpen eine seriöse Prognose abzugeben, ob dieser – egal ob Rüde oder Hündin – später die Zuchtreife erlangen wird. Außerdem muss sich jeder an der Zucht Interessierte bewusst sein, welche räumlichen und zeitlichen Anforderungen die Betreuung einer Hündin und ihres Wurfes an den Züchter stellen. Oberstes Ziel sowohl der Züchter wie auch der Vereinsführung ist, möglichst alle Welpen der Gebrauchshunderasse „Alpenländische Dachsbracke“ in die Hände engagierter und überdurchschnittlich aktiver Jäger zu geben. Nur so ist zu erwarten, dass die Hunde permanent im jagdlichen Einsatz stehen, sie damit ihre Praxis-tauglichkeit unter Beweis stellen können und außerdem

Jägerschaft nach der Alpen-ländischen Dachsbracke als Schweißhund und zuverlässigem Lautjager ist ungebrochen. Um die Zuchtbasis nachhaltig zu sichern, ist es unumgänglich, vor allem weibliche Welpen an solche Erwerber zu vermitteln, die neben ihrem jagdlichen Engagement auch bereit sind, zielstrebig an der Erfüllung der Zuchteignungskriterien zu arbeiten. Die Erwerber sollen im Erfolgsfall auch die Eignung und Möglichkeiten mitbringen, einen Wurf rassegerecht aufzuziehen. Ob es sich um einen Erstlingszüchter oder Routinier handelt, ist dabei überhaupt nicht ausschlaggebend.

Individualität

Letztlich wird für den Erwerber ausschlaggebend sein, ob die Spezifika eines Rüden oder aber einer Hündin besser in die persönliche Situation und Planung passen. Wer seine Dachsbracke rein als aktiv jagender Hundeführer ohne Zuchtambitionen einsetzen möchte, der sollte den Rüden favorisieren. Er bietet einen gewissen Vorteil im jagdlichen Gebrauchswert und wird auch dem engagierten Erstlingsführer in der Ausbildung selten überfordern.

▼ | Erst bei Zuchtschau und Gebrauchsprüfung stellt sich heraus, ob aus einem vielversprechenden Welpen auch eine zuchttaugliche Dachsbracke wurde.



Foto: Archiv Dachsbracke